

Konzentrationslager und Gefängnis: Kola-Fuhlsbüttel

In Hamburg wurden bereits Ende März 1933 einige Gebäudekomplexe der Fuhlsbüttler Strafanstalten mit verhafteten politischen Gegnern des Naziregimes belegt. Der Betrieb des Lagers unterstand der Sturmabteilung (SA) und der Schutzstaffel (SS). Fuhlsbüttel wurde für unzählige Menschen zu einem Synonym für Grauen, Leiden und Sterben. Ab 1936 durfte sich Fuhlsbüttel nach einer Verfügung von Reichsführer Himmler „zur Abwehr von Hetz- und Greuelpropaganda“ offiziell nur noch als Polizeigefängnis bezeichnen. Gleichwohl hielt sich die alte Bezeichnung „Kola-Fu“ im allgemeinen Sprachgebrauch. Die Belegungszahlen schwankten zwischen unter 100 und über 1000 Gefangenen. Die Ausstattung in Sälen und Zellen war katastrophal. Es gab z.B. nur 185 Trinkbecher, 118 Messer, 2 Klobürsten, und es fehlte an Bettwäsche – unmenschliche Bedingungen. Für viele der Gefangenen war Fuhlsbüttel eine erste, grausame Station auf dem weiteren Weg in die großen Konzentrationslager. Ab 1934 wurden verstärkt Zeugen Jehovas in Fuhlsbüttel eingewiesen. Seit August des gleichen Jahres waren auch Frauen im Kola-Fu; sie machten zirka 10 bis 20 Prozent der Gefangenen aus. Aufgrund der Nürnberger Rassegesetze kamen nach 1935 vermehrt Juden ins Lager – zum Beispiel wegen Liebesbeziehungen zu Nichtjuden. Die Hamburger Kriminalpolizei hatte ebenfalls die Möglichkeit zur Unterbringung im KolaFu. Hier handelte es sich nicht um politische Gegner des Nationalsozialismus. Die Betroffenen entsprachen einfach nicht dem nationalsozialistischen Ideal des „Herrenmenschen“; sie waren als „asozial“, „gemeinschaftsfremd“, „volksschädlich“ geächtet. Dies waren Sinti und Roma, Homosexuelle, Bettler, Straßenkinder, unverheiratete Frauen mit vielen Partnern und Kindern, Prostituierte und Vorbestrafte.

QUELLE 1

AUSZUGE AUS DER REDE DES PRÄSIDENTEN DES HAMBURGER STRAFVOLLZUGSAMTES MAX LAHTS VOM 4. 9. 1933

1 Ich habe Sie hier antreten lassen, um Ihnen mitzuteilen, dass der Herr Reichsstatthalter
2 mit dem heutigen Tage die Schutzhaftgefangenen dem Strafvollzugsamt unterstellt hat.
3 Die Veranlassung und Ursache hierzu ist die Erkenntnis, daß ein großer Teil von Ihnen
4 nicht gewillt ist, seine feindliche Einstellung dem neuen Staat gegenüber aufzugeben, wie
5 Sie es durch Ihr Gesamtverhalten immer wieder zum Ausdruck gebracht haben.
6 Insbesondere ist bekannt geworden, dass Sie sich über die Schutzhaft, wie sie bisher
7 durchgeführt wurde, lustig gemacht, dieselbe mit einer Kleinkinderbewahranstalt
8 verglichen und in den Gemeinschaftssälen die wüstesten Hetzreden gehalten haben.
9 Diese unhaltbaren Zustände werde ich als Präsident des Strafvollzugsamtes restlos
10 beseitigen.
11 Das Strafvollzugsamt wird Ihnen als bewussten Feinden des nationalsozialistischen
12 Staates zielbewußt, unerbittlich und hart unter Einsatz aller Mittel beweisen, daß
13 niemand ungestraft den Staat Adolf Hitlers in seiner Aufbauarbeit stören darf.
14 Mit dem heutigen Tage werden Sie nach einer neuen Schutzhaftordnung behandelt.
15 Die neue Schutzhaftordnung wird Ihnen Gelegenheit geben, unter Beweis zu stellen, ob
16 Sie gewillt sind, von Ihrer bisherigen staatsfeindlichen Einstellung abzugehen, so daß ich
17 Sie dann mit gutem Gewissen als vollwertige Mitglieder des Deutschen Volkes der
18 Freiheit, d. h. Ihren Familien und sonstigen Angehörigen zurückgeben kann. Im andern
19 Falle werden Sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn ich Sie so lange hier behalte,
20 bis die Überzeugung Ihrer gänzlichen Umkehr für mich gewährleistet ist (...) (...) In die 3.
21 Gruppe kommen diejenigen von Ihnen, die sich besonders aufsässig und ungehörig
22 aufgeführt haben und über die infolge besonders feindlicher Einstellung gegenüber Volk
23 und Staat die Schutzhaft verhängt ist. Die Angehörigen der 3. Gruppe sitzen in Einzelhaft.
24 Selbstverständlich haben sie keinerlei Schreiberlaubnis; es besteht für sie ein
25 Rauchverbot, und sie dürfen keinerlei Besuch empfangen. Außerdem erhalten sie nur
26 jeden 3. Tag warmes Essen und weiches Nachtlager. Über die besonders Aufrührerischen
27 unter Ihnen wird der Dunkelarrest verhängt.
28 Die Entlassung der Schutzhäftlinge erfolgt nur mit meiner Zustimmung durch den
29 Lagerkommandanten.
30 Die Einteilung nach Ihrer bisherigen Führung wird Ihnen noch bekannt gegeben.
31 Ihre Behandlung wird sich nach Ihrem bisherigen und zukünftigen Verhalten richten. Sie
32 wird hart, aber gerecht sein. Sie wird erfüllt werden zum Schutze des Deutschen Volkes
33 und für Sie, solange Sie Feinde des Deutschen Volkes und Staates sind, eine angemessene
34 sein.

Aus: Gefängnismuseum Glasmoor

AB SEK I	Macht und Ohnmacht / Krieg und Katastrophen / Frauen in Hamburg	SEK I Nationalsozialismus
----------	---	---------------------------

QUELLE 2

Meine Frau Katharina Von Friedrich Corleis

- 1 Meine Frau Katharina Corleis geb. Engelke, geboren am 15. Dezember 1877 in Groß-
2 Fredenbek bei Stade, wurde am 19. Juni 1935 morgens um 4 Uhr durch die Gestapo
3 verhaftet. Der Verhaftungsgrund wurde ihr nicht mitgeteilt. Da sie mutig gegen ihre
4 Verhaftung Einspruch erhob, wurde sie in der Wohnung in meiner Gegenwart angepöbelt. Es
5 wurde ihr gesagt, sie müsse wissen, was sie auf dem Kerbholz habe, denn sie bekleide in der
6 verbotenen SPD einen wichtigen Posten, sie sei im Besitze von illegalen Schriften und
7 verteile diese trotz Verbot weiter. Ich habe zum Ausdruck gebracht, daß wir beide, meine
8 Frau und ich, nur gewöhnliche Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei gewesen sind.
9 Meine Frau wurde zum Stadthaus und darauf ins Konzentrationslager Fuhlsbüttel überführt.
- 10 Am 26. Juni 1935 wurde ich zum Stadthaus bestellt. Im Verlaufe des Gesprächs mit einem
11 Gestapo-Beamten wurde mir u.a. mitgeteilt, daß meine Frau in einer größeren verbotenen
12 SPD-Organisation verwickelt sei, die seit Weihnachten 1934 von der Gestapo beobachtet
13 worden wäre. Diese Kolonne hätte unausgesetzt Gelder für die SPD gesammelt, und daran
14 hätte meine Frau maßgeblichen Anteil. Sie hätte also bestimmt ein schlechtes Gewissen
15 gehabt und deshalb sich erhängt.
- 16 Mir wurde dann eröffnet, daß meine Frau nicht in Billstedt beerdigt werden könnte, damit
17 keine Propaganda gemacht werden könnte. Die Verbrennung der Leiche fand im
18 Krematorium in Ohlsdorf statt, bei der vorangegangenen Leichenschau durften wir nur von
19 Ferne die Leiche betrachten. Uns wurde ausdrücklich das Nähertreten verboten. Die Asche
20 wurde mir zur Beerdigung ausgeliefert, an der Beerdigung durfte kein Gefolge teilnehmen.
- 21 Zur Zeit ihrer Verhaftung war meine Frau 58 Jahre alt.

Friedrich Corleis, Hamburg-Billstedt, d. 30.1.46 (Aus: Gefängnismuseum Glasmoor)

QUELLE 3

Alle diese Frauen einte der Wunsch Faschismus und Krieg zu beenden

Von Maria Krüger, geb. 1907

1 Ich habe eine Leihbücherei in der Lloydstraße (Nähe Hafen in Bremen) übernommen und mit deren
2 Einkünfte meine beiden Söhne und mich recht und schlecht ernährt; mein Mann war — mit einer
3 anderhalbjährigen Unterbrechung 1936 — 1938 bis 1944 inhaftiert. Diese Leihbücherei sollte die
4 Anlaufstelle für die Verbindung mit den Hamburgern (im Widerstand) werden, und um deshalb
5 Verbindung mit mir aufzunehmen, besuchte mich Richard Heller Anfang 1942. Richard, dessen
6 Frau einen Putzmacherladen in meiner Nähe hatte, war dienstverpflichtet in Hamburg und kam übers
7 Wochenende häufig nach Bremen. Er brachte mir im Frühling ein langes Schreiben mit, (...) das ich
8 lesen und ihm zurückgeben sollte, was auch geschah.

9 Dann wurde Richard Heller in Hamburg verhaftet. Im Oktober 1942 — wurden wir Bremer
10 verhaftet und nach einwöchiger Haft nach Hamburg überführt. Wir Bremer kamen unter Bewachung
11 der Totenkopf-SS, unserer zukünftigen Wachposten, nach Fuhlsbüttel, die Männer in Block I u. II, die
12 Frauen in Block III. Meine Zelle, in der ich 14 Tage allein war, ging zum Hof hinaus, und so konnte ich
13 beim Spaziergang der Männer sehen, wer verhaftet war. Nach den ersten Vernehmungen begriff ich
14 erst, daß wir Bremer ein kleines Anhängsel zu dem großen „Bästlein-Jacob-Abshagen-
15 Prozeß“¹ waren. Mir wurde dies alles erst langsam bewußt, besonders als Trude Bartz in meine
16 Zelle kam — ein Versehen der Beamtinnen, die meinten, eine Bremerin und eine Hamburgerin
17 hätten wohl nichts miteinander zu tun. Als sie ihren Irrtum bemerkten, hatten wir beide uns schon
18 voll ausgesprochen; ich begriff langsam die Größe des Widerstandes, die über die Kommunistische
19 Partei hinausging und eine antifaschistische Bewegung darstellte, in der zahlenmäßig allerdings die
20 Kommunisten den größten Anteil hatten. (...) Trude war zum zweiten Mal inhaftiert, sie wußte in
21 Fuhlsbüttel, im Stadthaus und mit Vernehmungen gut Bescheid und hat mir viele gute Ratschläge
22 gegeben.

23 Beim Spaziergang sah ich auch die anderen Frauen vom Block III, die zum größten Teil in denselben
24 Prozeß gehörten. Marie Priß, grauhaarig, immer aufrecht, immer diszipliniert, Lisbeth Brun,
25 immer eine blonde Haarsträhne im Gesicht, aus dem zwei gütige blaue Augen hilfsbereit und
26 freundlich in die Welt blickten. Ein Gesicht einfach und klar — nie würde man denken, welch tapferer
27 Kämpfer in dieser kleinen verarbeiteten Frau steckte. Und viele sah ich, deren Namen ich nicht mehr
28 weiß und auch damals nicht wußte. In der Zelle neben mir war Frau Feilendorf, die Mutter des
29 in Schleswig-Holstein gelandeten Fallschirmspringers Willi Feilendorf. Sie hatte ihren Sohn, der
30 nach Hamburg kam, bei sich aufgenommen und nicht angezeigt. Das war ihr ganzes „Verbrechen“,
31 ihren eigenen Sohn — nach jahrelanger Trennung — nicht gemeldet zu haben. All diese Frauen

¹ Prozess gegen Mitglieder einer sozialistisch/kommunistischen Widerstandsgruppe. Diese Gruppe hatte über 300 Mitglieder in über 30 Betrieben in Hamburg und Norddeutschland. Im Oktober 1942 wurden die Aktivitäten der Gruppe aufgedeckt, mehr als 100 Mitglieder wurden festgenommen. Nach den schweren Luftangriffen auf Hamburg im Juli und August 1943 erhielten über 50 inhaftierte Widerstandskämpfer der Gruppe unerwartet Hafturlaub und flohen. Nach einigen Monaten waren die meisten Flüchtlinge jedoch erneut gefasst. In den sogenannten *Hamburger Kommunistenprozessen* ab Mai 1944 wurden zahlreiche Todesurteile verhängt. Insgesamt wurden 70 Mitglieder der Gruppe zwischen 1942 und 1945 hingerichtet. Dennoch gelang es der Gruppe, ihre Aktivitäten bis in die letzten Kriegstage aufrechtzuerhalten und für die kampflose Übergabe der Stadt Hamburg an die Alliierten einzutreten. (Aus: <https://de.wikipedia.org/wiki/B%C3%A4stlein-Jacob-Abshagen-Gruppe>)

32 verschiedenen Alters, verschiedener Herkunft, verschiedener Weltanschauung einte der Haß gegen
33 den Faschismus und der Wunsch, den Krieg zu beenden. Schlimm war die entsetzliche Unsicherheit.
34 Mit der Naivität des Neulings und des — ich möchte fast sagen — aus Versehen in dies Geschehen
35 Hineingestellten bildete ich mir ein, bald entlassen zu werden. Ich hatte einen mir lange Bekannten
36 freundlich empfangen, einen „Brief“ auf seinen Wunsch gelesen und ihm zurückgebracht und — laut
37 seiner und meiner Aussage, die sich zum Glück vollkommen deckten! — jede weitere Mitarbeit
38 (hatte ich) abgelehnt, da ich zwei Jungen hatte. Was konnte mir passieren? Langsam dämmerte mir
39 auch hier, daß mir etliches passieren konnte, und die Sorge um die Jungen, die Sehnsucht nach ihnen
40 begleiteten mich Tag und Nacht. Sie waren noch so klein — gingen in die Schule des Dritten Reiches
41 und hingen sehr an mir, besonders der Ältere — ein ganz innerliches Kind, hatte eigentliche seine
42 festesten Bindungen an mich. Der zweite, ein Draufgänger, würde sich wohl durchschlagen — würde
43 er?

44 Dabei hatte ich noch großes Glück, denn meine Eltern und meine Schwestern nahmen die Kinder
45 selbstverständlich und liebevoll in das ihnen bekannte Horner Pfarrhaus auf. Es würde ihnen nichts
46 fehlen, außer Vater und Mutter — eben! Aber deswegen durfte die Kette an meiner Stelle nicht
47 abreißen! Hatten nicht andere viel Schwereres durchstanden? Und hier? Im „Saal“ lagen die
48 Ausländer, besonders Polen und Sowjetrussen — wie mußten sie leben! Von der knappen
49 Verpflegung, die wir erhielten, bekamen sie die Hälfte. Das einzige, was ihnen nicht verboten wurde,
50 war das Singen, und so hörten wir abends oft die schwermütigen, die fröhlichen und die
51 kämpferischen Lieder aus Rußland, gesungen von herrlichen Stimmen aus diesem Riesenland. Oder
52 die Sowjetrussen mußten Kohlen in den Keller bringen, „schnell, schnell“. Stur und unbewegt
53 nahmen sie in jede Hand ein Brikett und gingen durch die Reihe schlagender SS-Leute. Wieviel
54 leichter hätten sie es gehabt, einen Sack zu tragen, der auch noch die Prügel aufgefangen hätte. —
55 Aber nein, sie gingen und gingen, in jeder Hand ein Brikett, bis die prügelnde SS erlahmte und sie
56 ohne Prügel, aber nicht schneller, den Wagen abgeladen hatten. Durch solche Erlebnisse und die
57 Haltung der Gestapo wurde ich in dieser Zeit zur überzeugten Kommunistin, vorher war ich Mitglied
58 der Partei, meine Parteierziehung zur Kommunistin wurde durch die Gestapo und die Erlebnisse
59 meiner Haft erheblich abgekürzt. Ich habe dann — die Reinemachefrau im Stadthaus hatte gekündigt
60 — dort saubergemacht. Ich hörte so „Nachrichten“ und brachte diese nach der Arbeitszeit
61 nachmittags um 17 Uhr mit nach Block III, Fuhlsbüttel. Trudel Bartz, die in Fuhlsbüttel saubermachte,
62 gab diese Nachrichten von Zelle zu Zelle weiter. Weihnachten — ein schreckliches Fest, wo die
63 Sehnsucht nach den Kindern einen fast umbrachte — war vorüber, wir kamen von Fuhlsbüttel ins
64 Untersuchungsgefängnis Holstenglacis in Hamburg.

(Aus: Hanna Elling, Frauen im deutschen Widerstand 1933- 1945, Frankfurt/M. 1978)

Über die Stufenleiter des Terrors

Aus dem Bericht eines Sozialdemokraten (1936)

1 (...) Die Gestapo ist in Hamburg in verschiedene Inspektionen eingeteilt. Jede bearbeitet die Sachen
2 einer bestimmten Partei, z.B. KPD, SPD, Stahlhelm, Nazis usw. Drei Beamte führen die Untersuchung,
3 machen die Verhaftungen und die Vernehmungen. Während dieser Zeit bleibt der Verhaftete zur
4 ausschließlichen Verfügung dieser Dreiergruppe im Konzentrationslager Fuhlsbüttel (Kolafu).

5 Die bekannteste Gruppe für SPD-Sachen besteht aus den Kriminalsekretären Wrist, Meier
6 und Krüger. Ihr Büro befindet sich im Stadthaus, Alter Bau, IV. Stock.

7 Der Verhaftete wird zum Stadthaus gebracht. Erst bei der Personalaufnahme und der
8 Überreichung des Schutzhaftbefehls erfährt er den Grund der Verhaftung. Auf dem Schutzhaftbefehl
9 steht gleichzeitig, daß eine Beschwerde unzulässig ist.

10 Nun wird die erste kurze Vernehmung von Wrist gemacht. Er sagt, Lügen sei zwecklos, X, Y oder Z
11 hätten bereits alles gestanden. Fast immer wird zuerst alles abgestritten. Und der Verhaftete wird
12 dann ins Polizeigefängnis Hütten gebracht. Am nächsten Tag geht es wieder ins Stadthaus zum
13 Fotografieren und zur Abnahme der Fingerabdrücke. Wieder kurzes Verhör und die Frage, ob er es
14 sich schon überlegt habe. Gleichzeitig die Drohung mit dem Konzentrationslager ...

15 Im Konzentrationslager Fuhlsbüttel beginnt ein neues Stadium der Vernehmung. Im
16 Konzentrationslager gibt es nur SA- und SS-Leute. Sie tragen Stahlhelme und sind mit 98er Gewehren
17 bewaffnet. Alles geht militärisch. Nach dem Aussteigen aus der „Grünen Minna“ wird sofort das
18 Antreten zu zweien geübt. Dann heißt es Antreten, marsch, marsch an die Wand. Hier muß jeder
19 Angekommene drei bis vier Stunden stehen. In straffer Haltung, Gesicht zur Wand, die Nase fest
20 angedrückt. Ein SA-Mann geht auf und ab und korrigiert die Haltung durch Püffe und Schläge. Nach
21 und nach wird aufgerufen, und jeder muß sich in militärischer Haltung beim Kommandanten Hannes
22 Rhode melden. Er muß dem Kommandanten seine angeblichen Verbrechen vom Schutzhaftbefehl
23 laut vorlesen. Der Kommandant erklärt dann, daß alles Lügen hier zwecklos sei. Wer sein Gedächtnis
24 verloren hätte, dem würde es dann und wann aufgefrischt.

25 Hiernach gibt es Zeug. Jeder erhält sieben verschiedene Sachen. Eine blaue Pilotjacke, Hose,
26 Weste, Mütze ohne Schirm, einen karierten Bettbezug mit Laken und eine Wolldecke. Dann geht es
27 in die Zelle. Der Wachtmeister gibt die Verhaltensmaßregeln. Morgens 6 ein halb Uhr Wecken; 7
28 Uhr Kaffee; 8 bis 9 Uhr Freistunde (Rundgang im Hof); 12 Uhr Mittag; 18 Uhr Kaffee; 19 Uhr Schlafen.
29 Am Tage darf das Bett nicht benutzt werden, wer dabei ertappt wird, dem wird das Mittagessen
30 entzogen. Ebenso bestraft wird, wer aus dem Fenster guckt. Wird die Tür geöffnet und der Wärter
31 tritt ein, muß Meldung gemacht werden. Der Gefangene muß seine Zelle jeden Tag fegen und Staub
32 wischen. Das WC wird mit der Hand gereinigt. Eine Einzelhaftzelle ist 3 einhalb mal 2 Meter groß. Das
33 Fenster ist 1,70 m vom Fußboden entfernt, damit man nicht hinaussehen kann. Die Zelle hat
34 folgendes Inventar: Ein Bett mit einer Seegrasmatratze, einen kleinen Tisch, einen Hocker,
35 Brotschrank, Wasch- und Essenschale, einen Trinkbecher, einen Löffel und Salzfaß. Durch die Zelle
36 geht ein dünnes Heizungsrohr.

37 Das Essen wird von Gefangenen verteilt. Das Brot wird vor der Zellentür auf den Fußboden gelegt.
38 Der Wächter öffnet alle Türen und auf Kommando muß der Gefangene raustreten, sein Brot
39 aufsammeln und sofort wieder reingehen. Das Mittagessen ist ohne Fleisch gekocht. Jeder erhält
40 einen Liter. Abends gibt es dasselbe, Kaffee und trockenes Brot wie am Morgen. Einmal in der Woche
41 erhalten die Gefangenen ein Viertel Pfund Schmalz oder Marmelade.

42 Am 3. Tag meiner Fuhlsbütteler Haft kamen die Gestapobeamten Wrist und Meier zu einem
43 Verhör. Ich bestritt alles, was sie mir vorwarfen. Darauf zogen sie wieder ab und erklärten, daß ich
44 meinen Mund schon noch aufmachen würde. Acht Tage später kamen sie beide wieder. Wieder
45 sagten sie, ich solle das Lügen lassen. X, Y und Z hätten gestanden. Ich verlangte, den anderen
46 gegenübergestellt zu werden. Das wurde mir nicht erlaubt. Meier drohte beim Kommandanten
47 vorstellig zu werden, damit ich eine „bessere“ Behandlung bekäme. Hier hätten sich schon mehr
48 Leute aufgehängt. Und das wolle ich doch nicht. Diese Art der Verhöre wiederholte sich fünf Wochen
49 lang. Manchmal zweimal am Tage. Eines Abends mußte ich zum Rasieren antreten, das heißt so viel
50 wie: am nächsten Tag geht es zum Stadthaus ... Das Verhör begann von Neuem. Wieder stritt ich alles
51 ab. Darauf bekam ich von W r i s t ein Stück Brot mit Wurst und eine Zigarette. Plötzlich kam Meier,
52 riß eine Tür auf. In der Tür stand X, den ich mit aller Gewalt kennen sollte. M e i e r fragte, ob er mich
53 kenne. X. sagte ja. Nun wurde X. wieder abgeführt. Darauf kam K r ü g e r , den ich seit meiner
54 Verhaftung nicht mehr gesehen hatte, ging auf mich zu und warf mir eine brennende Zigarette ins
55 Gesicht... Nach einer halben Stunde kam Wrist, nahm mich wie einen Schuljungen bei der Hand und
56 führte mich ins Nebenzimmer. „Kennst Du ihn jetzt?“ fragte er. Ich verneinte immer wieder. Darauf
57 nahm er ein Protokoll auf, in dem stand, daß ich alles leugnete. Dann wurde ich wieder nach
58 Fuhlsbüttel gebracht. Nun begann die vierte Periode.

59 Der Kommandant rief mich zu sich und erklärte mir, daß ich in Eisen gelegt werden müsse, weil ich
60 bei der Vernehmung Selbstmordabsichten geäußert hätte. Als ich bestritt, Selbstmordgedanken
61 geäußert zu haben, schrie er mich an: „Du Schwein, willst Du etwa behaupten, daß die drei Beamten
62 lügen?“ Dann wurde ich in die Zelle abgeführt, mußte meinen Hocker auf den Gang stellen, mich mit
63 dem Kopf zur Wand setzen und mein Stück Schwarzbrot essen. Nach Beendigung der Mahlzeit
64 wurden mit die Hände auf dem Rücken zusammengeschlossen. Um 19 Uhr kam der Wächter, ich
65 mußte mich ausziehen, aufs Bett legen und meine Arme ausstrecken, die er dann an dem Bett
66 anschoß. Nach dem Wecken wurden mir morgens die Ketten abgenommen, ich mußte mein Bett
67 machen und auf dem Gang mein Schwarzbrot essen. Das ging so mit Ausnahme einer Vernehmung,
68 die von Schlägen und Kniebeugen begleitet war, 14 Tage lang. Nach dieser Zeit wurde ich eines
69 Morgens zum Kommandanten geführt. Er war früher Polizeioberwachtmeister von der Wache 46 in
70 Barmbeck. R h o d e las mir ein Schreiben der Staatspolizei vor, in dem mitgeteilt wurde, daß ich mich
71 bei der Vernehmung frech und herausfordernd benommen hätte. Dafür müsse er mich jetzt
72 bestrafen. Er diktierte mit 6 Tage Dunkelarrest zu. Mit einer Woldecke unter dem Arm kam ich in die
73 Zelle. Meine Hände wurden sofort wieder auf dem Rücken zusammengeschlossen. In der Zelle
74 befand sich nur eine Holzpritsche und ein Kübel. Sie stank ekeleregend, da sie nie gelüftet wird,
75 hatte kein Fenster und war vollkommen dunkel. Essen gab es nur morgens und abends: ein Stück
76 Schwarzbrot und Kaffee. Ich durfte mich nicht waschen und mir auch nicht die Zähne putzen. Nachts
77 wurden die Fesseln nicht vom Rücken genommen. Ich bat den Wachtmeister, mir doch wenigstens in
78 der Nacht die Hände vorn zu fesseln, da ich nicht liegen könne. Er antwortete mir: „Du Schwein. Stell
79 Dich doch in die Ecke. Du hängst Dich ja doch bloß auf.“ Nach 6 Tagen wurde ich von Wrist abgeholt.
80 Als er mich fragte, ob ich den Mann jetzt kenne, gab ich zu, daß ich ihn einmal gesehen hätte. Darauf
81 kam ich wieder in Einzelhaft. Am nächsten Tage wurde ich im Stadthaus von einem mir vollkommen
82 unbekanntem Beamten erneut vernommen. Er war äußerst höflich. Da man mir nichts nachweisen
83 konnte, wurde ich nach zwei Tagen entlassen. Mir ist es bestimmt nicht am schlechtesten bei den
84 Vernehmungen ergangen.

(Aus: Deutschland-Bericht des Sopade, 3. Jg. 1936; Frankfurt/ Main 1980)

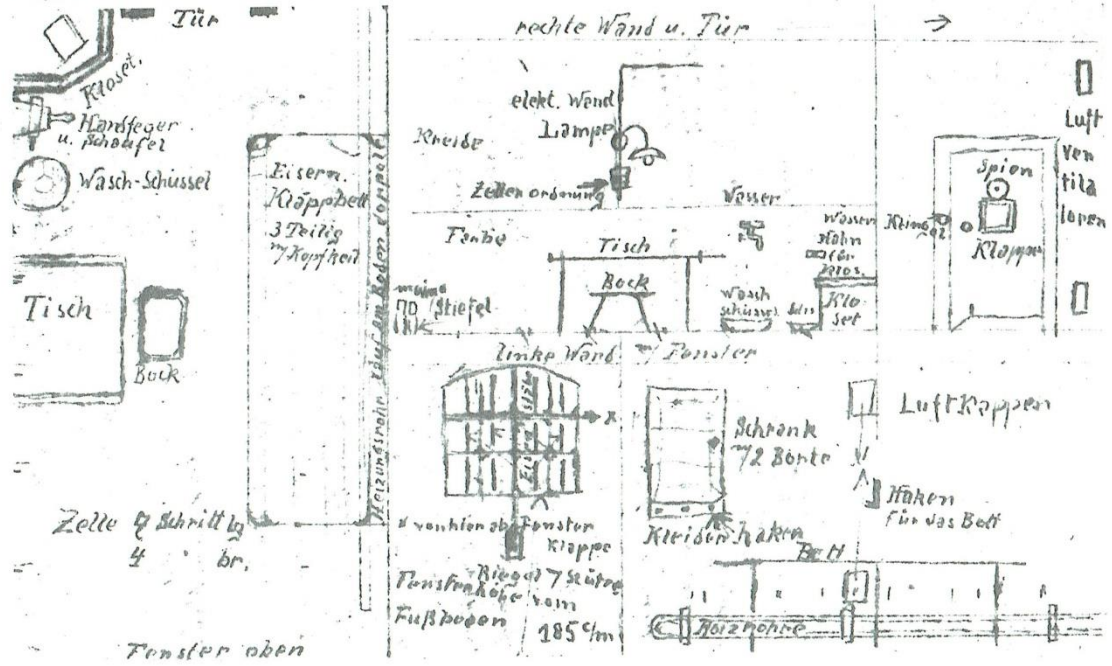


Instrument zum Fesseln von Gefangenen

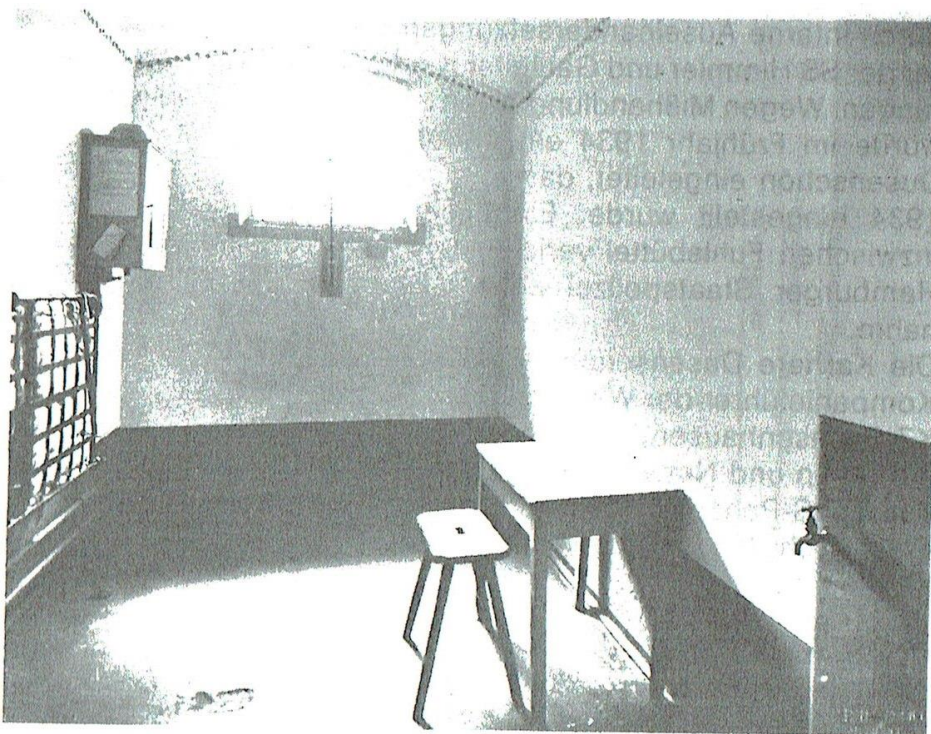


Schlafsaal

Gefängniszelle in Fuhlsbüttel, Skizze des Kola-Fu-Häftlings Fritz von Mach 1935



Zeichnung einer Zelle



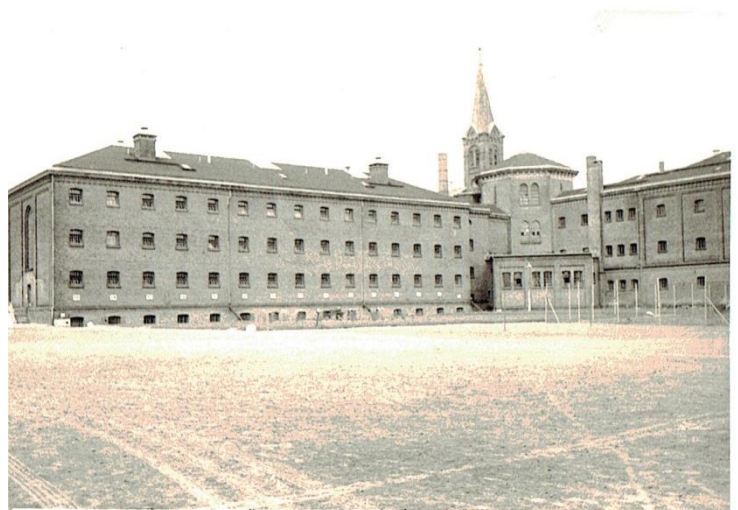
Zelle im Kola-Fu

Aufgaben

Gruppenarbeit

Ihr erhaltet Berichte über Leben, Leiden und Sterben im Kola-Fu. Du findest Abbildungen der Zellen und eine Abbildung eines Fixierschlittens für aufrührerische Gefangene. Ihr sollt diese Quellen kritisch auswerten, analysieren und ein Produkt erstellen.

Wählt eine der folgenden Aufgaben und entwickelt eigenständig eine Präsentationsform:



1. Informiert andere Jugendliche über die unterschiedlichen Gefangenen des Kola-Fu, die in den Quellen auftauchen, ihr Leben, die Verhaftungsgründe und die Haftbedingungen.
2. Stellt Euch vor, Friedrich Corleis trafe auf Maria Krüger oder den unbekanntem Sozialdemokraten. Er fragt sie / ihn, was ihr im Kola-Fu geschehen ist. Was erzählt sie ihm? Präsentiert ein fiktives Gespräch.
3. Stellt Euch vor, ihr seid der unbekanntem Sozialdemokrat. Nach seiner Freilassung schreibt er eine Liste aller Maßnahmen der Gefängnisleitung gegen Gefangene auf. Nehmt dazu auch die anderen Quellen als Material für diese Liste. Findet eine angemessene Präsentationsform für die Darstellung dieser Maßnahmen
4. Analysiert die Quellen auf die Gründe für die Verhaftungen hin und auf das, was den Menschen im Kola-Fu Kraft gab. Erarbeitet eine Präsentation über die Fähigkeit zum Durchhalten (Resilienz).
5. Stellt Euch vor, eine Rot-Kreuz-Delegation würde das Kola-Fu 1942 besuchen. Ein Mitglied kann aus der Führung durch die SS ausscheren und allein durch das Gebäude gehen und auch heimlich mit Gefangenen sprechen. Präsentiert die fiktiven Erlebnisse.
6. Beurteilt das Kola-Fu. Welchen Zweck hatte es im Raum Hamburg/Norddeutschland? Erarbeitet einen Text, mit dem am heutigen Gefängnis in Fuhlsbüttel an das Kola-Fu erinnert wird. Fahrt zur JVA Fuhlsbüttel und sucht nach der Erinnerungsarbeit, die dort stattfindet, dokumentiert sie und gleicht sie mit Euren Ideen ab.